



„Er ist nicht da,“ sagte sie mit einem unbeschreiblichen Ausdruck der Freude; „jetzt nach der gesetzgebenden Versammlung.“

Der Rückweg war schwerer. Durch ihre Exaltation nicht mehr aufrecht erhalten, sah sie mit Schauern den Weg, welchen sie zurücklegen mußte. Dessenungeachtet erreichte sie ungefährdet ihren Begleiter, den sie in der heftigsten Unruhe wegen ihrer fand. Als sie eintraten, war der gesetzgebende Körper gerade versammelt und sprach die Absetzung Ludwigs des Sechszehnten aus. Er befand sich mit seiner Familie in jener Loge, welche er als König betrat und als Gefangener verließ. Hinter ihm standen einige treue Anhänger; halb ohnmächtig betrachtete sie dieselben. Endlich näherte sich ein junger Mann der Königin und sagte ihr leise und ehrfurchtsvoll einige Worte; das Maltheserkreuz glänzte auf seiner Brust, er war der Chevalier.

Es gibt keine Sprache für das, was sie in diesem Augenblicke empfand; kühn und stolz drängte sie sich durch die Menge, und sich an einen Nationalgardisten wendend, sagte sie:

„Mein Herr, ich gehöre zu dem Gefolge der Königin, lassen Sie mich zu ihr.“

Dieser schickte sie zu seinem Offizier und nach einigem Zögern führte man sie zur Königin.

Als sich die Thüre öffnete, um sie einzulassen, und sie demjenigen gegenüber stand, den sie so zärtlich liebte und für den sie ihr Leben und ihre Ehre aufs Spiel gesetzt hatte, konnte sie ihre Bewegung nicht beherrschen und sank ohne Bewußtsein nieder.

Die Vorgänge im Saale waren so schrecklich und so interessant, daß man kaum diese kurze Unterbrechung beachtete. Einige Augenblicke nachher rief Marie Antoinette Frau von Seganges zu sich; die unglückliche Fürstin richtete keine Frage an sie und drückte ihr nur die Hand.

So blieb die königliche Familie zwei Tage im Saale; diese Zeit war furchtbar. Die Absetzung war decretiert; doch wußte man noch nichts näheres über das Schicksal des Königs. Endlich kam der Befehl, Ludwig den Sechszehnten nach dem Tempel zu bringen und ihn von seinem Gefolge zu trennen.

Nach langem Bitten durften zwei Kammerdiener bei ihm bleiben; der Königin erlaubte man, einige Kammerfrauen und die Marquise von Tourzel, die Erzieherin der königlichen Kinder, mit in die Gefangenschaft zu nehmen. Frau von Seganges ward, wie die andern, von der unglücklichen Gefangenen getrennt. Marie Antoinette wollte sie bewegen, Frankreich zu verlassen.

„Nein,“ erwiderte sie, „ich kann nicht, so lange Ihre Majestät sich auf französischem Boden befindet. Es ist meine Pflicht.“

Sie war überzeugt, daß der Chevalier in Paris bleiben würde; was sollte sie also in fremdem Lande suchen?

Sie hatte sich nicht getäuscht. Herr von Biennes war einer von den Wenigen, welche bis zum letzten Augenblicke in der Nähe ihres Königs bleiben wollten.

Der Abschied wurde durch die Commissaire unterbrochen, welche ihre Gefangenen abholten.